
P A R A D I G M S

Es ist die größte Torheit, mit vielen Worten nichts sagen **Eine inhaltliche, sprachliche und handlungskommunikative Betrachtung über Martin Luthers Sprichwörter und Redensarten**

VERONICA CÂMPIAN



LUCAS CRANACH DER ÄLTERE,
Porträt von Martin Luther (1529)

Veronica Câmpian

Lektorin an der deutschsprachigen Linie der Abteilung für Kommunikation, PR und Werbung innerhalb der Fakultät für Politik-, Verwaltungs- und Kommunikationswissenschaft der Universität Babeş-Bolyai. Verfasser, unter anderen Beiträgen, des Buches **Meinungsäußerung durch Wort und Bild** (2013).

Einleitung

MARTIN LUTHER wird oft von der Fachliteratur als zentrale Figur der deutschen Sprachentwicklung angesehen und seine Bibelübersetzung hatte als Hauptfolge die Tatsache, dass man von dem Augenblick an von einer Vereinheitlichung der deutschen Schriftsprache sprechen konnte. Luther gilt als großer Reformator in der theologischen Wissenschaft, wird aber auch für seine Verdienste im Bereich der Sprache von den Philologen geschätzt.

1. Ziel und Methode

DIE BEDEUTUNG von Luthers Werk ist heutzutage aktueller als je zuvor und der vorliegende Beitrag nimmt sich vor einen wich-

tigen Teil seines Schaffens in den Vordergrund zu bringen und zwar seine Sammlung von Sprichwörtern, aber auch die Redensarten und die Sprüche, die ihn so bekannt gemacht haben.

Die Arbeit kreist um die Untersuchung der Sprichwörter und der sprichwörtlichen Redensarten und versucht die thematischen Schwerpunkte dieser zu beschreiben, aber auch ihre sprachlichen Merkmale zu identifizieren (stilistische, semantische und syntaktische Besonderheiten). Ein weiterer Schwerpunkt der Analyse ist die Untersuchung und Eingliederung der kommunikativen Handlungsarten durch welche sich diese Kurztexte charakterisieren nach den Einteilungskriterien der modernen Gesprächsanalyse.

Als Korpus für den vorliegenden Beitrag gilt einerseits das Werk von Reinhard Dithmar (*Luthers Fabeln und Sprichwörter*), der 1995 Luthers Fabeln und die gesamte Sprichwörtersammlung veröffentlicht hat und andererseits das Buch von Frank Schumann (2016), der in seinem Band eine Auflistung der wichtigsten Redensarten und Sprüche gemacht hat, die sich in Luthers Predigten, Tischreden, in der Bibel und in anderen Schriften wiederfinden. In seinem Werk hat Schumann auch die 95 Thesen erwähnt, die ihren Wert und ihre Bedeutung bis heute nicht verloren haben. Die Untersuchung, die im Mittelpunkt dieses Beitrags steht, hat Beispiele aus beiden Quellen zitiert, um ein anschauliches Bild von Luthers moralisierendes und kritisches Denken entstehen zu lassen. Die Beispiele wurden in der heutigen Schreibweise verfasst; es wurden keine Veränderungen im Satzbau ausgeübt.

2. Das Sprichwort: der Begriff und seine geschichtliche Entfaltung

DIE SPRICHWÖRTER sind ein grundlegendes Identitätsmerkmal einer Nation, sie versinnbildlichen das Wesen und die Denkweise dieser, müssen aber auch als ein „hohes Kulturgut“ (Kriwantschyk 2016, 9) eines Volkes betrachtet und verstanden werden. Sie haben eine hohe didaktische und erzieherische Funktion und haben als Hauptrolle den Wunsch die Weisheit und die Erfahrung vieler Generationen näher darzustellen.

Laut Albrecht/Frey (2017, 3) kann ein Sprichwort „als scheinbar allgemeingültiger Satz beschrieben werden, der sowohl individuelle, als auch kulturelle Erfahrung komprimiert“. Umurova (2005, 24) beschreibt das Sprichwort als „einen traditionellen, wiederholbaren, leicht einprägsamen, allgemein bekannten, anerkannten und volkstümlichen, sowie festgeprägten Satz, der eine Lebensregel, oder Weisheit prägt und kurz zum Ausdruck bringt“.

Die Sprichwörter setzten ein „kollektives Einverständnis“ (Lobenstein-Reichmann 2013, 147) voraus, sind „metaphorische Mikrotexte“ (ebd., 143) und „appellieren an Urteile und Vorurteile des Lesers und bestätigen diese, ohne dass sie [...] einer kritischen und differenzierten Analyse unterzogen werden. Es sind in dem Sinne Stereotype, da sie Situationen, Handlungen und Verhaltensweisen auf anerkannte, nicht hinterfragte Standardformeln bringen“ (Lobenstein-Reichmann 2013, 147, zit. nach Koller 1977, 126).

Der Gebrauch von Sprichwörtern und Redensarten und das Interesse dafür lassen sich bis in die Frühgeschichte der deutschen Sprache zurückverfolgen. Ein beachtlicher Teil dieser Volks- und Lebensweisheiten waren längst im mündlichen und schriftlichen Umlauf zu bemerken, bevor sich die deutsche Sprache von der Germanischen herausentwickelte und kristallisierte (vgl. dafür Besch/Betten/Reichmann 2003, 2559).

In der Zeit der Reformation und des Humanismus gewann das Sprichwort als „herrenlos gewordenen Zitat“ (Lobenstein-Reichmann 2013, 140) eine große Bedeutung, denn das 15. und 16. Jahrhundert gelten als die Blütezeit des deutschen Sprichwortes und der Höhepunkt wird dann im 17. Jahrhundert erreicht. Was den Wert des Sprichwortes betrifft, geht er weit über den mündlichen Sprachgebrauch hinaus und versinnbildlicht vor allem den Ausdruck einer Volksweisheit, die weit zurückliegt und nicht hinterfragt wird. Die Sprichwörter und Redensarten finden in fast allen wichtigen Werken dieser literarischen Strömungen ihren Weg. So finden wir sie bei Martin Luther, Hans Sachs, bei Grimmelshausen oder später bei Andreas Gryphius (vgl. ebd., 140).

3. Martin Luther und die Blütezeit der Sprichwörter und Redensarten

LUTHER HAT VON Anfang an den didaktischen, pädagogischen, moralischen und politischen Wert der Sprichwörter und Redensarten bemerkt und hat sie nicht nur in seinen Predigten eingeführt, sondern auch in den Streitgesprächen mit seinen Gegnern. Seit ungefähr 1530 arbeitete Luther an seine Sprichwörtersammlung, die er aber nie veröffentlichte, sondern sie wurde erst im Jahr 1900 von Ernst Thiele an die Öffentlichkeit gebracht und später wurde eine zweite Fassung von Reinhard Dithmar im Jahre 1995 veröffentlicht, dieses Mal zusammen mit Luthers Fabeln. Diese zweite Ausgabe dient als Quelle für den vorliegenden Beitrag.

Die Sprichwörter und die sprichwörtlichen Redensarten haben, wie schon gesagt, eine zentrale Rolle in allen seinen Werken gespielt und auch aus seinen

Polemiken nie gefehlt: „Es kann behauptet werden, dass Polemik und Sprichwörtergebrauch für Luther identisch sind. Es gibt kaum eine polemische Schrift aus seiner Feder, die auf Sprichwörter und Redensarten verzichtet und je polemischer der Ton wird, umso mehr wächst die Zahl der herangezogenen Sprichwörter an“ (Lobenstein-Reichmann 2013, 144, zit. nach Moser 1980, 158).

Walz (1993, 339) vertieft diese Idee und äußert, dass Luther das Sprichwort als „argumentatives Mittel“ dort eingesetzt hat, wo er überzeugen wollte: „in der Fabelmoral, im Gespräch, in Streitschriften und Predigten“.

Mit seiner Bibelübersetzung (1522-1534) ermöglichte Luther besonders den biblischen Sprichwörtern eine große Verbreitung. Nun war die Zeit reif für deutsche Sprichwörtersammlungen, die von dem Lateinischen nicht mehr beeinflusst waren. Den Anfang machten Johannes Agricola im Jahre 1529 mit seinem Buch *Dreihundert Gemeiner Sprichwörter* und Sebastian Frank in 1514 mit seinem Hauptwerk *Sprichwörter* (vgl. dafür Kriwantschyk 2016, 8). Wie schon erwähnt, hat auch Martin Luther selbst sehr früh die „Schlagkraft“ (Frey 2017, 7) eines Sprichwortes erkannt und erstellte deshalb um 1530 eine handschriftliche Sammlung 489 deutscher Sprichwörter und Redensarten auf, da er damit „das gemeine Volk“ (ebd., 8) erreichen und verstehen wollte. Aus diesem Grund studierte er die Sprache seines Volkes, denn er war der Meinung, dass nur „in der Volkssprache wahre Volksbildung“ (Gries 2008, 13) gedeihen kann. In seiner Bibelübersetzung und beim Verfassen seiner eigenen Werke griff Luther ständig zu dieser Liste zurück. Zweifelslos kann und muss der Reformator als „Liebhaber sprichwörtlicher Sprache“ (Besch/Betten/Reichmann 2003, 2562) angesehen und beschrieben werden.

Seine Vorliebe für Sprichwörter und Redensarten hat aber nicht nur dazu gedient, um seine Sprache und seine Botschaft äußerst verständlich und anschaulich zu gestalten, sondern hat auch regelrecht ihre praktische Anwendung und Bedeutung erweitert und vollendet (vgl. dafür Lobenstein-Reichmann 2013, 144).

4. Betrachtungen über die Sprichwörter und Redensarten

DER VORLIEGENDE Beitrag nimmt sich vor, eine thematische Einstufung der Sprichwörter und Redensarten zu machen, aber auch die stilistischen, semantischen und syntaktischen Besonderheiten dieser zu unterstreichen. Ein weiterer wichtiger Aspekt bezüglich der Sprichwörter und Redensarten ist ihre pragmatische Untersuchung, und zwar die Auflistung der Handlungsarten, die in diesen Weisheiten zu erkennen sind.

4.1. Thematische Eingliederung

DIE LEKTÜRE der Sprichwörter und Redensarten hat zur Entstehung mehrerer thematischen Kategorien geführt. Es handelt sich um fünf Bereiche, die ich selber folgenderweise benannt habe: Sozialkritik, Verhaltensregeln, Gott und die Religion, Familien- und Eheleben und Vorurteile bzw. Stereotype. Die meisten Sprichwörter und Redensarten finden ihren thematischen Platz in den ersten drei Kategorien. Im Weiteren werde ich einige Beispiele für jede Gruppe auflisten. Diese wurden so ausgesucht, dass sie am besten die thematische Kategorie beschreiben. Die Grenzen, der von mir unternehmenen Gliederung sind jedoch fließend zu verstehen, denn ein Sprichwort oder eine Redensart könnte zu mehreren Kategorien gehören. Die Einteilung erfolgt nach dem thematischen Schwerpunkt jedes Kleintextes.

Die ersten zwei inhaltlichen Kategorien sind unter den Namen Sozialkritik und Verhaltensregeln einzugliedern. Als Schwerpunkt ist die Nächstenliebe zu nennen, oder gewisse Richtlinien für ein harmonisches und ordentliches Leben, aber auch die Folgen, falls sie nicht beachtet werden. Andere Sprichwörter und Redensarten kreisen um grundlegende Werte, wie die Wahrheit, die Dankbarkeit, der Anstand oder die Bedeutung der Liebe. Die Arbeit und das fleißige Arbeiten ist das Thema einiger Sprichwörter, die diese Tätigkeit als eine Säule und wichtige Komponente des menschlichen Lebens beschreibt. Eine bedeutende Rolle spielt in Luthers Sprichwörtern die Erziehung; man soll Respekt und vor dem Lehrer zeigen und die Schule richtig schätzen. Der Reformator übt aber an vielen Stellen auch eine scharfe Kritik aus. Er verurteilt negative Eigenschaften wie Neid, Hass, Habgier oder Gewissenslosigkeit, die viele Menschen charakterisieren. Einige Beispiele für diese Kategorien:

(a.) Sozialkritik: *Wö Gottes Wort nicht mehr gepredigt wird, wird das Völk wild; Anmaßung ist der Kopf der Schlange; Strafe hasst man, aber die Sünde liebt man; Es kostet hundertmal mehr, eine Lüge zu bestätigen, als die Wahrheit; Glück betört mehr Leute als Unglück; Armut ist in der Stadt groß, aber die Faulheit viel größer; Je weniger Wort, je besser Gebet. Je mehr Wort, je ärger Gebet; Die Gelehrten, die Verkehrten; Große Narren, große Schellen; Die Lüge ist wie ein Schneeball: Je länger man sie fortwälzt, je größer wird sie; Lustige Abendgesellschaften machen traurige Morgen...*

(b.) Verhaltensregel: *Anstrengungen machen gesund und stark; Wö Glaube ist, da ist auch Lachen; Nur wer sich entscheidet, existiert; Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, bleibt ein Narr sein Leben lang; Wenn man das Ende nicht sieht, so ist alles Leiden unerträglich; Tritt frisch auf! Tu's Maul auf! Hör bald auf; Du sollst deines Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, sondern ihm sein Gut helfen bessern und behüten; Viele Hände machen leicht Arbeit; Dankbarkeit ist des Lebens größte*

Freude. Das Menschen Herz ist wie Quecksilber; jetzt da, bald anderswo, heute so, morgen anders gesinnt.

Zu der dritten thematischen Kategorie gehören die Sprichwörter und die Redensarten, die als zentrale Stellung die Religion mit den Schwerpunkten Gott, das Evangelium, die Bibel, das Vertrauen zu Gott und der Glaube haben.

(c.) Gott und die Religion: *Ihr könnt predigen, über was ihr wollt, aber predigt niemals über vierzig Minuten; Pfaffen sollen beten und nicht reagieren; Das Wort Gottes ist eine Speise, wer die isst, den hungert immer mehr danach; Glaube ohne Liebe ist nichts wert; Allein der Glaube ist des Gewissens Friede; Die Wege Gottes sind wie ein hebräisches Buch, das man nur von hinten lesen kann; So wenig das Feuer ohne Hitze und Rauch ist, so wenig ist der Glaube ohne Liebe.*

Der Schwerpunkt der Kleintexte, die sich mit der Familie beschäftigen, ist die Rolle der Frau. Sie erscheint in der Hypostase als Ehefrau, Hausfrau oder Mutter. Die Ehe wird als Bindemittel zwischen Mann und Frau gesehen und die Kinder als die größte Freude und als ein Geschenk Gottes.

(d.) Familie- und Eheleben: *Will die Frau nicht, so komm' die Magd; Die Ehe ist Heilmittel gegen geschlechtliche Zügellosigkeit und Hurerei; Die Frau soll dafür sorgen, dass ihr Mann gern nach Hause kommt, und er soll dafür sorgen, dass sie ihm nur ungern wieder gehen lässt.*

Die wenigsten Beispiele sind in der nächsten Kategorie zu nennen, doch sie ist mit Sicherheit eine besondere, denn sie widerspiegelt die soziale und kulturelle Mentalität jener Zeit. Die Sprichwörter und Redensarten kreisen um Genderstereotype und Vorurteile, die hauptsächlich die Frauen im Mittelpunkt haben. Die wichtigste Idee, die aus diesen Kurztexten herausragt, ist die untergeordnete Stellung der Frau dem Mann gegenüber. Diesbezüglich hatte Luther für die damalige Zeit eine innovative Einstellung gegenüber der Frau.

(e.) Vorurteile und Stereotypen: *Die Welt kann die Frauen nicht entbehren, selbst wenn die Männer allein die Kinder bekämen; Die große Ehre, die das Weib hat, ist allzumal, dass die Männer durch sie geboren werden; Der Mensch ist zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen.*

4.2. Stilistische, semantische und syntaktische Betrachtungen

ALS ALLGEMEINE Betrachtung ist zu erwähnen, dass die von Luther in den Sprichwörtern und Redensarten gebrauchte Sprache eine einfache, leicht erinnerbare und deutliche ist. Bemerkenswert ist auch die Bildhaftigkeit dieser Kurztexte, die durch eine weite Palette an Stilfiguren gemalt wird. Metaphern, Alliterationen, Steigerungen oder parallele Strukturen haben den Weg in die Sprichwörter gefunden.

Es lassen sich mehrere sprachliche Einzigartigkeiten nennen, was Luthers Sprichwörter und Redensarten betreffen. Charakteristisch sind die häufigen Wiederholungen sowohl einzelner Wörter und Wortgruppen, aber auch der syntaktischen Konstruktionen. Thematische Reihen verdeutlichen den Inhalt und verleihen dem Ganzen mehr Verständlichkeit. Diese Reihenerscheinungen kommen als Doppelformen vor, aber auch als dreigliedrige Formeln und bestehen in den meisten Fällen aus Substantiven (*Gnade und Tugend; Sünde-Furcht; Das ist eigentlich des Glaubens Natur, dass er seine Kraft in Furcht, im Tode, in Sünden und allem, was einen Menschen furchtsam und verzagt macht, beweis*), jedoch aber auch aus Adjektiven und Adverbien (*Wie mag ein Herz traurig und unlustig bleiben*).

Eine wichtige Besonderheit sind die syntaktischen Stilfiguren. Wie schon erwähnt, war es sehr wichtig für Luther, dass sein Schreiben von dem einfachen Volk verstanden wird. Aus diesem Grund gebrauchte er eine kraftvolle und aussagestarke Sprache und erwies sich als Meister der Stilfiguren. Sehr oft aufzufinden, sind die Anapher und der Parallelismus im Satzbau. Mit Hilfe dieser Mittel gewinnt die Sprache an Dynamik, an Deutlichkeit und an Klarheit. Diese wörtliche Wiederholung des Anfangsteils bei aufeinander folgenden Sätzen hat als Absicht den Inhalt der Aussage im Kopf des Lesers besser haften zu lassen. Für Sprichwörter ist es besonders wichtig den Sinn der Wörter zu unterstreichen, um ihre Wirkung beim Leser zu verstärken (*Allein durch die Gnaden, allein durch den Glauben; So wenig das Feuer ohne Hitze und Rauch ist, so wenig ist der Glaube ohne Liebe; Aus den Augen, aus dem Herzen*). Beim Parallelismus handelt es sich um ähnliche oder gleiche Satzstrukturen und um syntaktisch gleichwertige Wörter, die sich in ihrer Bedeutung bestärken und somit die Botschaft verdeutlichen (*Lieb ist Freud, Freud ist Liebe und Freud ist Leben; Strafe hasst man, aber die Sünde liebt man; Je weniger Wort, je besser Gebet, je mehr Wort, je ärger Gebet*).

Eine weitere oft von Luther eingesetzte Stilfigur ist die Alliteration (*Glaub und Geist sind beisammen, aber der Geist ist nicht immer offenbar; Glaube ist ein Geschenk Gottes in unserem Herzen; Gleich und gleich gesellt sich gern; Bleib daheim mit deinen faulen Fischen; Schweren Stein kann man nicht weit werfen*). Die Übereinstimmung im Anlaut zieht die Aufmerksamkeit des Lesers an und hilft beim Einprägen des Sachverhaltes. Aus diesem Grund ist die Alliteration ein sehr effektives Stilmittel, aber auch ein sehr plastisches.

Eine nennenswerte Anzahl an Beispielen ist auch für andere Stilmittel zu erwähnen, wie: die Tautologie (*Welt ist Welt: sie liebt weder die Gerechtigkeit, noch duldet sie sie*), der Klimax (*Bittet, rufet, schreiet, suchet, klopfet, poltert. Und das muss man für und für treiben ohne Aufhören!*), der Vergleich (*Das passt wie die Faust aufs Auge; Man kann das Werk vom Glauben ebenso wenig scheiden, wie man*

das Brennen vom Feuer trennen kann), die Steigerung (*Der Wein ist stark, der König stärker, die Weiber noch stärker, aber die Wahrheit am allerstärksten; Armut ist in der Stadt groß, aber die Faulheit größer*), die Metapher (*Die Heilige Schrift ist ein Fluss, in dem ein Elefant schwimmen muss und ein Lamm gehen kann; Die Sprachen sind die Scheiden, darin das Messer des Geistes steckt*) oder die Inversion (*Dankbarkeit ist des Lebens größte Freude*).

Luther gebraucht oft auch antithetische Bilder, also Gegenüberstellungen von Gegensätzen, um dem Leser noch expliziter seine Botschaft zu vermitteln (*Mitten im Leben sind wir von Tod umfassen; Gott hat das Leben lieb, der Teufel hat den Tod lieb; Unser Glaube ist schwach und doch mächtig; Gleichwie ein allzu strenges Recht das größte Unrecht, also eitel Gnade, die größte Ungnade; Kalt und warm blasen; Sanfte und harte Strafe*). Diese antithetischen Redeweisen haben eine zentrale Stellung bei Luther, denn die gegensätzlichen Fronten werden deutlich in den Vordergrund gebracht und die Sachverhalte somit in verständlichen Ausdrücken formuliert.

Was dem Leser noch ins Auge springt, ist die dominante Zeitform der Sprichwörter und Redensarten: sie stehen im Präsens und diese Tatsache unterstreicht ihre Aktualität und Gegenwartsbezogenheit. Da das Sammeln der Sprichwörter und Redensarten um das Jahr 1530 angefangen hat, kennzeichnet sich Luthers Syntax durch die Positionierung der infiniten Verbform in der Mitte des Satzes und nicht immer am Ende. Das ändert sich erst nach seiner zweiten Fassung der Bibelübersetzung im Jahre 1546. (*Hier kann nicht sein ein böser Mut, wo da singen Gesellen gut.*) Die in der heutigen deutschen Sprache herrschende strenge Stellungsregel des finiten und infiniten Verbs im Satz war zu jener Zeit noch nicht endgültig festgelegt, wie aus dem zitierten Beispiel hervorgeht.

Der syntaktische Bau der Sätze kennzeichnet sich durch Einfachheit und Kürze. Zu bemerken ist der Gebrauch der Einfachsätze, aber auch die Anwesenheit der Hypotaxe. Die Satzstruktur weist einen Hauptsatz auf, von welchem ein oder mehrere Nebensätze abhängen. (*Der Glaube ist ein solcher Mut im Herzen, da man sich alles Guten zu Gott versieht.*)

Die Sprichwörter gewinnen an Überzeugungskraft mit Hilfe der „nicht-sondern“-Konstruktionen, die zur Verstärkung und Verdeutlichung der Aussage beitragen (*Geld und Güter, Land und Leute haben, ist an sich selbst nicht unrecht, sondern Gottes Gabe und Ordnung*). Der Fokus fällt auf die positive Aussage und die Aufmerksamkeit des Rezipienten wird darauf gelenkt.

Nicht zu vergessen sind auch die elliptischen Satzstrukturen, die einerseits die Mündlichkeit des Stils unterstreichen und andererseits zur Vereinfachung der Sprache beitragen. Das Hauptanliegen Luthers war genau diese „hörerorientierte Syntax“ (Gries 2008, 15), die sich in den knappen und prägnanten Sätzen wiederfindet.

Es muss jedoch gesagt werden, dass nicht die schöpferische Kraft Luthers Hochleistung um die Sprichwörter und Redensarten war, sondern die sprachliche Form dieser, die zusammen mit der Bibelübersetzung und den anderen Schriften zu einer Vereinheitlichung der deutschen Sprache geführt haben und zur Herausbildung einer Nationalsprache.

4.3. Handlungsarten

IN DIESEM Kapitel meines Beitrags möchte ich Luthers Spruchwörter und Redensarten mit Hilfe der Mittel der modernen Gesprächsanalyse unter die Lupe nehmen. Das Sprichwort weist in seiner Satzform mehrere Handlungsarten auf. Dieser Satz kann verschiedenartig formuliert werden und somit eine unterschiedliche kommunikative Funktion in den Vordergrund stellen. Die Funktion entsteht jedoch erst in einer kommunikativen Handlung bzw. in einem kommunikativen Austausch. Frey (2017, 4) schlägt ein Analysemodell vor und erklärt, dass ein Sprichwort als eine Feststellung formuliert werden kann, eine Wertung oder ein Urteil beinhalten kann, eine Warnung aussprechen kann, oder als eine explizite bzw. implizite Aufforderung gestaltet werden kann. Ich bin der Ansicht, dass diese Aufforderung in vielen Sprichwörtern eher als Befehl zum Vollziehen einer gewissen Handlung angesehen werden soll.

Handelt es sich um eine Feststellung, dann erscheint der Satz als eine Aussage im Indikativ, die dem Leser das Gefühl der Neutralität und der Allgemeingültigkeit vermitteln kann. Somit steigt auch die Aktualität des vorhandenen Inhaltes und das Sprichwort oder die sprichwörtliche Redensart scheinen regelrecht eine Sentenz zu sein. Eine Feststellung kann auch das Ergebnis oder die Folge einer Beobachtung sein. Zu dieser Kategorie gehören die meisten Einträge. Einige Beispiele in diesem Zusammenhang: *Nichts wird langsamer vergessen, als eine Beleidigung und nichts eher als eine Wohlthat; Glück betört mehr Leute als Unglück; Der Glaube ist der Anfang aller guten Werke; Man braucht sieben Lügen, um eine zu bestätigen; Es ist kein Mensch zu böse, dass nicht etwas an ihm zu loben wäre; Es ist besser mit eigenen Augen zu sehen, als mit fremden; Mitten im Leben sind wir vom Teufel umfassen; Er nimmt kein Blatt vor den Maul; Der Mensch hat die Hölle in sich selbst; Stille Wasser sind tief; Lang ist nicht ewig.*

Die Anwesenheit einer Wertung oder eines Urteils im Sprichwort erhöht seine Aussagekraft und hat als Intention die Entstehung einer „direkten Handlungsempfehlung“ (Frey 2017, 4) für den Rezipienten. Eine Wertung steht im engen Zusammenhang mit den Wertvorstellungen eines Individuums und hat als Folge einen impliziten Appell zum Vollziehen einer bestimmten kommunikativen oder sozialen Handlung. Die Anschaulichkeit solcher Sprichwörter

erreicht ihren Höhepunkt besonders dann, wenn gewisse Stilfiguren, z.B. der Vergleich oder die Steigerung, eingeführt werden, die die Botschaft zusätzlich vertiefen. Das Urteil ist schon eine zugespitzte Wertung und der Rezipient ist gefragt, die tiefe Bedeutung dieses richtig zu dekodieren. Nennenswert sind folgende Beispiele: *Kein Irrtum ist so groß, der nicht seinen Zuhörer hat; Weißes erkennt man besser, wenn man Schwarzes dagegenhält; Wenn Gott mit seinen Gaben sparsam umginge, wären wir dankbarer; Ein Geiziger kann nichts Nützlicheres und Besseres tun, als wenn er stirbt; Hunde sehr bellen, die beißen nicht; Dieberei ist die gemeinste Nahrung von der Welt; Weisheit, Verstand, gelehrt sein und die Schreibfeder, die sollen die Welt regieren.*

Die Sprichwörter und Redensarten, die um eine Warnung kreisen, lösen beim Empfänger eine gewisse Denk- und Handlungsweise wegen der Aufzählung einer oder mehrerer möglichen Folgen dieser Aussage. Auch wenn der Satz im Indikativ Präsens steht, wirkt er wie ein verkappter Imperativ und hat die Intention dem Rezipienten sehr deutlich die Implikationen dieser warnenden Botschaft zu gestalten. Einige Beispiele: *Ein williges Pferd soll man nicht zu viel reiten; Es ist keiner so geschwind, der nicht seinen Meister findet; Wer in den Ehestand geht, der geht in ein Kloster voller Anfechtungen; Wenn nicht geschehen wird, was wir wollen, so wird geschehen, was besser ist; Ich weiß drei böse Hunde: Undankbarkeit, Stolz und Neid. Wenn die drei Hunde beißen, der ist sehr übel gebissen; Wer das Geringe verseht, dem wird das Große nicht; Was die Alten tun, das lernen die Jungen; Wenn die alten Hunde bellen, soll man hinaussehen.*

Eine geringere Anzahl an Sprichwörtern haben im Mittelpunkt eine Imperativform und drücken eine explizite Aufforderung oder sogar einen Befehl aus. In diesem Fall ist der kommunikative Appell an die Rezipienten unmissverständlich und der richtige Handlungsweg wird dem Leser fast vorschriftenartig gegeben. Die Aufforderung kann auch im Indikativ stehen, aber mit der gleichen Wirkung. Folgende Beispiele bestätigen das: *Iss, was gar ist, trink, was klar ist, rede, was wahr ist; Kümmere dich nicht um ungelegte Eier; Höret das Gras wachsen; Was nicht dein ist, das lass liegen; Viel wissen und wenig sagen, nicht antworten auf alle Fragen; Ihr könnt predigen, über was ihr wollt, aber predigt niemals über vierzig Minuten.* In diesem letzten Beispiel ist der vorschriftliche Charakter dieses Satzes sehr deutlich formuliert.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass auch wenn wenige Sprichwörter eine Imperativform aufweisen, sie sich allgemein durch einen explizit oder implizit auffordernden Charakter beschreiben lassen, der als eine Empfehlung zur Handlung oder zur Entscheidung interpretiert werden muss.

5. Schlussbetrachtung

MARTIN LUTHERS Verdienst für die deutsche Sprache ist zweifellos riesig und seine Bemühung eine allgemein gültige Schreibnorm einzuführen ist seine größte Leistung. Seine in den Texten gebrauchte Sprache ist ein Beispiel für Klarheit, Verständlichkeit, Einfachheit und Prägnanz. Was sie besonders macht, ist ihre Lebendigkeit, Bildhaftigkeit und Aussagekraft.

Sein Hauptanliegen war, dass der einfache Mensch seine Werke versteht und aus diesem Grund hat er sich stark von den Merkmalen der gesprochenen Sprache beeinflussen lassen. Dem Volk *auf's Maul zu schauen*, hat sich bewährt.

Die Sprichwörter und die Redensarten sind ein Spiegelbild der Gesellschaft und sind stellvertretend für die Mentalität und die Denkweise einer Nation. Sie gelten aber auch als ein Stempel der Zeit, denn sie widerspiegeln, was gedacht und wie geschrieben wurde, aber auch was gelobt und was abgestoßen wurde.

Die Analyse hat mehrere thematische Besonderheiten der Sprichwörter hervorgehoben: viele kreisen um soziale Schwachpunkte, um Fehler, die der Mensch bekämpfen muss und sich von diesen loszusagen hat. Andere formulieren Richtlinien zum guten Leben und raten dem Menschen seinen inneren Frieden und den Weg zu Gott zu finden, aber auch menschenoffen und hilfsbereit zu sein. Um die wichtige Rolle der Erziehung und der Arbeit drehen sich auch eine besondere Anzahl an Sprichwörtern und Redensarten. Die Beziehung zwischen Mann und Frau steht im Mittelpunkt einiger Kleintexte: die Frau wird in ihren drei Hypostasen dargestellt, als Hausfrau, Mutter und Ehefrau und stereotypenvoll wird die Hochstellung des Mannes der Frau gegenüber präsentiert.

Was die sprachlichen Besonderheiten der Sprichwörter und Redensarten betrifft, hat die Untersuchung besondere stilistische, semantische und syntaktische Merkmale herausgefunden. Stilistisch betrachtet, kennzeichnen sie sich durch die Anwesenheit einer großen Anzahl an Stilfiguren: die Alliteration, die Anapher, die Steigerung, der Vergleich, der Klimax, die Inversion oder auch die Tautologie sind in diesem Zusammenhang zu nennen. Sie veranschaulichen den Inhalt und lassen ihn deutlich und verständlich für den Leser werden. Sie tragen auch zur Formelhaftigkeit der Texte bei.

Im Bereich des Semantischen bemerkt man thematische Reihen und inhaltliche Doppelungen, aber auch eine Vielzahl an antithetischen Bildern. Die Reihungserscheinungen vertiefen die Hauptidee des Sprichwortes und die Gegenüberstellung der Gegensätze möchte das Positive und das Richtige in den Vordergrund stellen und die Botschaft somit unmissverständlich für den Leser gestalten.

Die syntaktische Ebene weist auch gewisse Besonderheiten auf: die Syntax ist allgemein eine einfache und klare, die dem Gesprochenen naheliegt. Das Verb kommt größtenteils im Präsens vor und die Sprichwörter erscheinen entweder als Einfachsätze, oder als Satzgefügen. Kennzeichnend für die Syntax sind auch elliptische und parallele Satzstrukturen. Zu bemerken waren auch gewisse syntaktische Konstruktionen, die zur Verdeutlichung des Inhaltes mitwirken, aber auch zur Hervorhebung der zentralen Botschaft des Sprichwortes und der Redensart.

Was die Handlungsarten betrifft, konnte bemerkt werden, dass die Sprichwörter und Redensarten verschiedene kommunikative Funktionen haben und den Leser zum unterschiedlichen Handlungsvollzug einladen: es geht um die Feststellung, dem Urteil, der Warnung und der Aufforderung. Der Leser erkennt sie und weiß, wie er zum Text stehen muss und, wie er kommunikativ und sozial handeln soll. Allgemein ist ein Gleichgewicht der Handlungsarten zu bemerken und es gibt Beispiele für alle Kategorien. Der Kurztext fordert unmissverständlich den Leser dazu, unterschiedliche Reaktionen auf die textimmanente Botschaft zu haben.

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass sich Luthers Sprichwörter und Redensarten durch die Aktualität und die Gegenwartsbezogenheit kennzeichnen, aber auch durch die Mündlichkeit des Stils, um von einer weiten Leserschaft erreicht zu werden. Auffallend ist der Klang der Sprache, der besonders mit Hilfe der Stilfiguren geschaffen wird, aber auch die Klarheit im Ausdruck dank einfacher syntaktischen Konstruktionen und der Anwesenheit des Verbs im Präsens.

Luthers Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten sind ein Spiegelbild der Gesellschaft, ein Reichtum für die Sprache und haben eine große Bedeutung für das Kulturgut des deutschen Volkes. In diesen Kurztexten stecken die Weisheiten, die Wahrheiten und die Erfahrung vieler Generationen. Ihre gedankliche Tiefe, aber auch die Witzigkeit, die aus den pointierten Ausdrücken entspringt, verleiht ihnen eine besondere Bedeutung. Meiner Meinung nach sind Luthers Sprichwörter, aber auch die sprichwörtlichen Redensarten eine Fundgrube, sowohl für die Philologen, aber besonders für die Parömiologen.



Literaturliste

- Albrecht, Julia/Frey Dieter (2017). Sprichwörter und Psychologie. Eine Annäherung. In: Frey, Dieter (Hrsg.). *Psychologie der Sprichwörter; Weiß die Wissenschaft mehr als Oma?* Berlin: Springer Verlag.
- Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar (Hrsg.) (2003). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 3. Teilband. Berlin: de Gruyter Verlag.

- Dithmar, Reinhard (Hrsg.) (1995). *Luthers Fabeln und Sprichwörter*. Berlin: Insel Taschenbuch Verlag.
- Frey, Dieter (Hrsg.) (2017). *Psychologie der Sprichwörter; Weiß die Wissenschaft mehr als Oma?* Berlin: Springer Verlag.
- Gries, Katharina (2008). *Die Sprache Martin Luthers. Ihre Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Schriftsprache*. München: Grin Verlag.
- Koller, Werner (1977). *Redensarten. Linguistische Aspekte, Vorkommensanalysen, Sprachspiel*. Tübingen: Niemeyer Verlag.
- Kriwantschyk, Wassyl (2016). *Syntax und Semantik deutscher Sprichwörter*. München: Grin Verlag.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2013). *Sprachliche Abgrenzung im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit*. Berlin: Walter de Gruyter Verlag.
- Moser, Dietz-Rüdiger (1980). „Die welt wil meister klueglin bleiben...“ Martin Luther und das deutsche Sprichwort. In: *Muttersprache. Zeitschrift zur Pflege und Erforschung der deutschen Sprache*, 90, 1980, S. 151-166.
- Schumann, Frank (Hrsg.) (2016). *Ein trefflich Wort von Martin Luther*. Berlin: Neues Leben Verlag.
- Thiele, Ernst (Hrsg.) (1900). *Luthers Sprichwörtersammlung*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger.
- Tschirch, Fritz (1969). *Geschichte der deutschen Sprache*. Band II: *Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Umurova, Gulnas (2005). *Was der Volksmund in einem Sprichwort verpackt... Moderne Aspekte des Sprichwortgebrauchs anhand von Beispielen aus dem Internet*. Band 24. Bern: Peter Lang Verlag.
- Walz, Herbert (Hrsg.) (1993). Martin Luther. In: Füssel, Stephan. *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit 1450-1600. Ihr Leben und Werk*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Abstract

The Greatest Folly: To Say Nothing with Many Words: An Analysis of Martin Luther's Sayings and Idioms Regarding Their Content, Language and Communicative Purpose

The present study aims to highlight a significant part of Luther's work, i.e. his collection of sayings but also the idioms that have become so famous. This paper focuses on analyzing sayings and proverbial idioms and attempts both to describe their thematic emphases and to pinpoint their linguistic features (stylistic, semantic and syntactic particularities). The analysis and grouping of communicative activities as inferred from these short texts according to the criteria of discourse analysis represents another focal point of our endeavor.

Keywords

Martin Luther, Martin Luther's sayings and proverbial idioms, discourse analysis, linguistic features